

# Traum vom anderen Wirtschaften



FOTO: GABOR WALLRABENSTEIN

Am Siegfriedplatz soll ein Genossenschaftsladen für Biowaren entstehen, aber die Eröffnung zieht sich hin. Bernhard Wagner hat sich im ehemaligen Schleckerladen umgesehen

14 Aktive der Genossenschaft debattieren zwischen Verkaufstresen, Tischen und Ständern. Das Mobiliar steht noch etwas verloren im Raum und die Regale sind noch leer. Dafür zeigt ein Flipchart an der Wand was alles zu tun ist: Instandsetzung Käsetheke, Ladenschild, Lampenpositionierung, Mitarbeiter-toilette und mehr.

Zu Anfang des Treffens stellen sich die Neuen vor. »Ist es in Ordnung, wenn ich den Blauermann anziehe und mithilfe zu renovieren?«, fragt Evelyn. Sie hat ihr Arbeitsleben im Büro zugebracht. Jetzt will sie in ihrem »Dritten Leben« ein gutes Projekt unterstützen, allerdings nicht in sitzender Tätigkeit. Sie will mit anpacken, renovieren. Die Frage, ob sie ins Team passt, bejaht die Versammlung einstimmig. Also ist sie dabei und willkommen.

Rund 50 Genossen versuchen derzeit, einen Lebensmittelladen für Biowaren am Siegfriedplatz aufzubauen. Entgegen dem herkömmlichen Einzelhandel ist »Genossin Emma« nicht auf Profite Einzelner ausgerichtet. Die Genossen wollen Nachhaltigkeit, Solidarität und Fairness im Handel fördern. Zum Beispiel, indem sie möglichst viele Waren direkt bei regionalen Erzeugern einkaufen und so lange Transportwege und auch Aufschläge des Zwischenhandels vermeiden. Eigentümer sind die Mitglieder, die durch ihre Einlagen das Kapital stellen und demokratisch über die Geschicke des Betriebs entscheiden. »Genossin Emma« sucht noch Mitstreiter. Es ist noch viel ehrenamtliche Arbeit zu tun.

Auch Michaela stellt sich vor. Als neue Buchhalterin der Genossenschaft arbeitet sie schon seit einigen Wochen an Bilanzen und Steuererklärungen. Die gelernte Steuerfachkraft konnte aber erst jetzt zu einem Treffen kommen, weil sie zwei Kinder zu versorgen hat. Die beiden Knirpse bringen auch gleich lautstarkes Leben in die Bude, bis Geschäftsführer Jörg Hanke ihnen eine Führung durch

die Räume anbietet. Derweil erklärt Michaela, dass sie beruflich bereits Firmengründungen begleitet habe, auch Insolvenzen. »Aber nicht unsere«, ruft jemand dazwischen. Auch Michaela passt ins Team, keine Frage.

## Der Anfang gestaltet sich schwer

Bei soviel produktiver Energie geht auch der Rest der Sitzung gut von der Hand. Das war nicht immer so. Jutta Kägeler ist von Anfang an dabei und kann über die Klippen und Hürden berichten, die eine Genossenschaftsgründung mit sich bringt. »Es gibt keinen Chef und die Gruppenfindungsphase war ein langer Prozess«, sagt sie. »Die Persönlichkeiten sind verschieden und wir mussten erst eine produktive Gesprächsstruktur finden.« Auf gut Deutsch: Es gab auch schon mal Zoff in der Gruppe. Auch der bürokratische Teil der Gründung verlief nicht ohne Reibungsverluste. Die Vorlage für die Satzung basierte auf veraltetem Genossenschaftsrecht. Die Genossen mussten also ein neues Regelwerk schreiben und das wieder auf einer Generalversammlung diskutieren und verabschieden. Und schließlich hakte es bei der Ausstattung des Ladens. Die Tresen und Regale, die jetzt im Geschäft stehen, sind gebraucht und zeitaufwändig aufgearbeitet. »Wenn wir uns einen Ladeneinrichter leisten könnten, der das alles einfach reinstellt, ginge das natürlich schneller.« Jutta Kägeler hat einige Erfahrung als Biowarenverkäuferin. Erst in einem eigenen Geschäft und dann als angestellte Verkäuferin auf dem Siegfriedmarkt. Wenn es soweit ist, will sie gerne im Genossenschaftsladen arbeiten. »Gemeinschaft ist eine Zukunftsaufgabe«, beschreibt sie ihre Motivation.

Auf der Sitzung planen die Genossen inzwischen die Ladeneinrichtung. Sie verschieben auf einem Lageplan maßstabsgerechte Schablonen des Mobiliars und berücksichti-

gen dabei auch fachliches Wissen des Einzelhandels – zum Beispiel die Tatsache, dass sich der mitteleuropäische Kunde am liebsten gegen den Uhrzeigersinn durch die Geschäfte bewegt. Die Gemüseinsel findet ihren Platz in der kühleren Ecke, damit der Salat nicht nach wenigen Stunden schlappmacht. Über den Standort der Getreidemühle gibt es dann doch noch Diskussionen. Nicht nur Kaffee,

## So geht die Genossin

– Der Betrieb gehört den Mitgliedern, die das Kapital durch eine Einlage von mindestens 100 Euro bereitstellen.

– Jedes Mitglied hat in der Generalversammlung eine Stimme, unabhängig von der Höhe der Einlage.

– Die Generalversammlung wählt einen Aufsichtsrat, der wiederum den Vorstand für die Geschäftsführung einsetzt.

– Die Mitarbeitenden und Beschäftigten der Genossenschaft sind mit mindestens einem Vertreter im Aufsichtsrat.

auch Getreide aus regionalem Anbau wollen die Genossen frisch gemahlen anbieten. »Schmeckt super und schafft eine bessere Kundenbindung«, sagen die einen. »Ist aber auch mit einer höheren Arbeitsbelastung der Mitarbeiter verbunden«, geben andere zu bedenken. Der Plan wird mit Vorbehalt verabschiedet. Zum Standort der Getreidemühle sollen die zukünftigen Mitarbeiter sich einbringen können.

Rolf Haberbeck ist seit Januar Aufsichtsratsvorsitzender der »Genossin Emma« und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit. Der ehemalige Projektleiter bei der Firma Nixdorf hat 30 Jahre Managementenerfahrung

und findet die Genossenschaftsidee toll. »Das ist ein Modell für die Zukunft«, sagt Haberbeck und verweist auf die Schweiz, wo Genossenschaften fast den gesamten Lebensmittelhandel organisieren. »Auf hohem Niveau«, wie er hinzufügt. Auch andernorts gibt es erfolgreiche Genossenschaftsmodelle, etwa im spanischen Baskenland. Dort arbeiten in der weltweit größten Genossenschaft Mondragon mehr als 100.000 Menschen. Im Gegensatz zum »Hire and Fire« in den herkömmlichen Betrieben werden in dem Konzern Werte wie Demokratie, Solidarität und soziale Verantwortung groß geschrieben. Aufgrund dieses starken genossenschaftlichen Einflusses auf das Wirtschaftsleben der Region lag Ende 2012 die Arbeitslosigkeit im Baskenland mit 15 Prozent weit unter dem spanischen Durchschnitt von 26 Prozent. Rolf Haberbeck ist derzeit in Kommunikationstraining und Kulturmanagement tätig. Als Freiberufler kann er es sich leisten, mal etwas weniger zu arbeiten und einen Großteil seiner Zeit für die Genossenschaft einzusetzen. Er weiß, dass die Genossen sich den teuren, leer stehenden Laden nicht ewig leisten können. Deshalb müssen sie jetzt zügig Mitglieder und Finanzmittel einwerben. Etwa 40.000 bis 50.000 Euro benötigt die »Genossin Emma« für Kühlregal, Kassensystem und Basissortiment. Auch die ersten Löhne sind in dem Betrag enthalten.

Wenn der Laden erst einmal eröffnet ist, wird die Mitgliederwerbung einfacher. Denn für eine Mindesteinlage von 100 Euro erhalten die Genossen bei Einkäufen Rabatt. Sicherlich ein zusätzlicher Anreiz. Bis dahin sind Menschen gefragt, die in die Verwirklichung einer guten Idee investieren. »Wenn das Geld da ist, können wir in kürzester Zeit eröffnen«, sagt Rolf Haberbeck. Eine Basiseinrichtung steht bereits im Laden und die fehlenden Teile haben die Genossen schon bestellt. Sie müssen sie nur noch abrufen.

Anzeigen

**TIM'S** 05 21  
**Leihwagen** 6 40 50

AUTOVERMIETUNG • ABSCHLEPPDIENST • KFZ - WERKSTATT  
Walther - Rathenau - Straße 77 33602 Bielefeld

**TERLINDEN  
GRANZOW**  
Rechtsanwälte

Arbeitsrecht Familienrecht Strafrecht  
Verkehrsrecht Versicherungsrecht

Friedrichstraße 24 – 33615 Bielefeld  
0521-557799-0 – www.terlinden-granzow.de

Rasper & Busch  
UNTERNEHMENSBERATUNG  
MENSCHEN  
FÜHRUNG  
STRATEGIE

**UNSER COACHING  
IHRE THEMEN**

- Frauen in Führungspositionen
- Individuelle Karrierefragen
- Kommunikation am Arbeitsplatz

Neue Kompetenzteams®, Veranstaltungen u. Coaching für berufstätige Frauen.  
Westerfeldstr. 37 | 33611 Bielefeld | fon: 8 75 15 26 | www.rasper-busch.de